



ostrakon 1/2015

*»Merkst du denn
wie weit der Horizont sich neigt/
das leise Zittern, wenn
das Schiff ganz langsam
in die Höhe steigt.«*



Christliche Pfadfinderschaft Deutschlands



*Ich weiß zwar
nicht immer,
wovon ich spreche,
aber ich weiß,
dass ich recht habe.*

MUHAMMAD ALI

Vorwort



Um mit Konflikten fertig zu werden gibt es verschiedene Möglichkeiten. Eine davon ist der problemorientierte, eine andere der zielorientierte Ansatz. Die erste Methode problematisiert und ergeht sich ausgiebig in Schuldzuweisungen und Vorwürfen. Etwa wenn sich jemand schneidet, kommen wenig hilfreiche Aussagen (davon aber viele): »Wie konnte das passieren, kannst Du nicht aufpassen, schau nur, jetzt hast du meine Tasse zerbrochen, überall ist Blut, wer soll denn das aufwischen?« Diesen Ansatz nenne ich gerne die Krösa-Maja-Methode – nach einer Figur aus »Michel von Lönneberga«, die gerne Ereignisse dramatisch aufbauscht bis zur Blutvergiftung und das mit einem unheilvollen Timbre in der Stimme. Krösa Maja ist in den Michel-Geschichten keine Sympathieträgerin.

Die andere Methode ist der zielorientierte Ansatz. Die Reaktion hier wäre »Oweh, komm, wir desinfizieren das schnell, ich habe Verbandszeug. – Und eventuell schauen wir nachher, wie wir künftig solch einen Unfall verhindern können.«

Diese zweite Methode ist deutlich sympathischer und – wenig überraschend – pädagogisch wie menschlich die bessere. Und überraschenderweise nehmen die meisten Leute die erste Methode.

Kennen wir auch. Bei Things oder Treffen wird gerne gesagt, was nicht geht oder was gar nicht geht. Ideen werden schlechtgeredet, die Motivierten verlieren die Lust. Ihnen gab Erich Kästner mit auf den Weg: »Auch aus den Steinen, die dir in den Weg gelegt werden, kannst Du etwas Schönes bauen«. Auch das ist eindeutig eine Äußerung aus der zweiten Kategorie. Viel Erfolg!

Andi bamberg,
April 2015

Titelfoto von fi, Friederike Prowe

„ostrakon“, das: Scherbe von zerbrochenen Gefäßen, die in der Antike als Schreibmaterial benutzt wurde. ostrakon wird gedruckt auf 100% Altpapier (Cyclus Print)

ostrakon online unter

www.christliche-pfadfinderschaft.de/ostrakon

facebook.com/cpd.ostrakon



an dacht

Nehmt
einander an,
wie euch

Christus

angenommen hat

zu *Gottes*

Lob. Röm 15,7

„O Gott,
wenn du
überall bist,
wie kommt es dann,
dass ich so oft
woanders bin?“

Madeleine Debrêl



■ *gemengelage*

Tweet

Was sind wir doch für glückliche Menschen, dass unsere ganze Aufmerksamkeit und Sorge der Beseitigung von Restrisiken gelten kann.

@UteWeber



»Vegetarier essen

Was ich nicht mehr hören kann ...

**meinem Essen
das Essen weg.«**

Was Pfadfinder/innen
nicht sagen

»Ich habe
noch Platz
in meinem
Rucksack.«

11chen

Zelte
stehen stumm,
schwarz leuchtet es
in dieser stolzen Nacht.
Schnarchlaut.

Hofakademie

Klomeditation

Bundesthing 2014

Hetzen,
eilen,
unter Druck stehen,
ankommen,
Ruhe finden,
für sich sein,
sich öffnen,
sich frei machen,
in die Tiefe gehen,
abwarten,
kommen lassen,
lassen können,
sich verströmen,
sich verschwenden,
ein Stück von sich hergeben,
Raum schaffen,
leer werden,
sich ausdrücken,
dem Gestaltlosen Gestalt geben,
Formen prägen,
Zeichen setzen,
erkennen, was in mir steckt,
zu dem stehen, was ich gemacht habe,
Abschied nehmen,
aufbrechen,
Türen öffnen,
Fenster aufreißen,
frischen Wind spüren.
AUFATMEN.



mach was!

Unsere Rubrik »probenstand« hat Zuwachs bekommen – neben der »gemengelage«-Seite mit verschiedenen kleinen lustigen Formaten und dem fleißigen Finus, der immer neue Anregungen findet in verschiedenen Büchern oder Heften, gibt es jetzt die »mach was!«-Seiten. – Und die sind genau dafür gedacht: also macht was Gutes draus!



Vorstellung chrissy, Christina Kühle

Hallo, ich bin Christina und stamme aus dem Stamm Dietrich Bonhoeffer im Gau Alemannen. Nach ganzen sechs Jahren in der niederbayerischen Provinz bin ich nun wieder in die Gegend gezogen, nach Freiburg, und freue mich als Studentin wieder ein wenig Zeit für die schönen Dinge zu haben. Da mein Sohn leider nur halb so gerne bastelt und werkelt wie ich, freue ich mich nun für die neue Rubrik „Mach was!“ zuständig zu sein und so immer wieder neue Dinge ausprobieren zu können. Hier sollen konkrete Ideen und Aktionen zum Spielen, Kochen, Basteln, Singen, für Fahrten und Abenteuer vorgestellt werden – immer her mit Euren Wünschen!

insektenhotel

Wildbienen stechen nicht und leben im Gegensatz zu ihren Artgenossinnen, den Honigbienen, alleine. In den letzten Jahrzehnten sind ihre natürlichen Lebensräume stark zurückgegangen und zahlreiche der über 600 Arten sind bedroht, jedoch für die Bestäubung vieler Pflanzen essentiell. Daher freuen sie sich, wenn ihr ein Hotel für sie baut und etwas für ihren Schutz macht! Außer den Wildbienen fühlen sich Marienkäfer, Florfliegen, Ohrwürmer und zahlreiche andere Nützlinge bei euch wohl.



standort

Bevor ihr mit dem Werkeln loslegt, solltet ihr überlegen, wohin mit dem guten Stück und euch die Erlaubnis dafür einholen. Ist vielleicht bei der Kirche ein Platz? Oder vielleicht an einem Naturlehrpfad oder kleinem Park in eurer Stadt? Der ideale Ort ist sonnig, windgeschützt und trocken, zudem muss es fest installiert sein, nicht baumeln und einige Jahre ungestört dort stehen dürfen. Denkt auch daran, dass es genügend Nahrungspflanzen in der Umgebung geben sollte, vielleicht könnt ihr auch eine Wildblumenwiese anlegen.

materialien

Zunächst müsst ihr einen Rahmen bauen, wir haben alte Bettlatten verwendet und sie einfach verschraubt, die Tiefe sollte jedoch mindestens 10cm betragen. Überlegt euch im Vorfeld auch, wie viele „Räume“ euer Hotel haben soll. Die Größe richtet sich nach dem Standort und eurer Motivation, für die Rückwand reicht einfaches Sperrholz. Je nach Standort benötigt ihr auch ein gutes Dach, das ihr mit Dachpappe schützen könnt. Das Holz könntet ihr mit Bienenwachs behandeln.



füLLungen

Totholz

Sägt Hartholz auf die Tiefe Eures Insektenhotels zu und bohrt Löcher in verschiedenen Größen (3, 4, 6, 8 und 10 mm) herein und schmirgelt danach sorgfältig. Es darf sich um kein frisches Holz handeln. Schichtet es eng, damit ihr es nicht anderweitig befestigen müsst.

Zapfen

Frische Fichten- oder Kiefernzapfen werden mithilfe von angenageltem Hasendraht im Insektenhotel gehalten.

Markhaltige Stängel

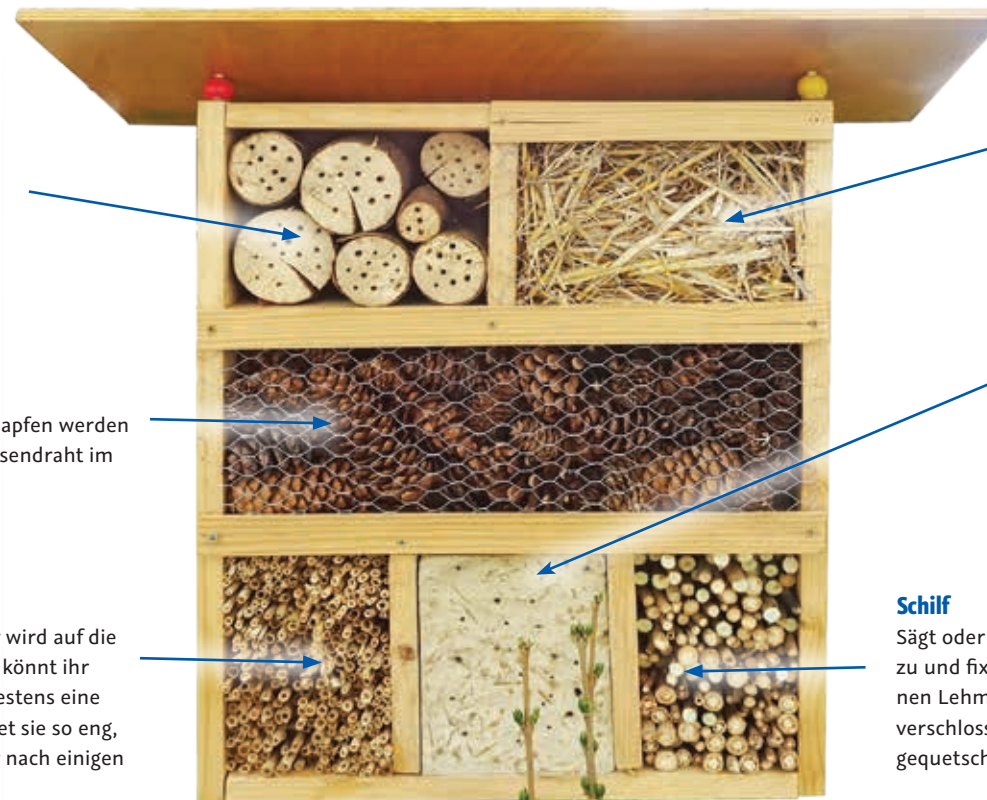
Markhaltige Stängel, beispielsweise Holunder wird auf die Tiefe des Hotels zugeschnitten, einige Löcher könnt ihr bereits anbohren. Sammelt die Stängel mindestens eine Woche vorher und lasst sie trocknen. Schichtet sie so eng, dass nichts herausfallen kann, evtl. müsst ihr nach einigen Wochen nochmal nachfüllen.

Es gibt viele weitere Möglichkeiten: altes Laub, einen Schmetterlingskasten, hinter dem Knoten abgesägte Bambusröhren, dünne Äste und Reisig, Schneckenhäuser; mit Schilf gefüllte Lochziegel, Strangfalzziegel ...

Achtung

Die Wildbienen sind leider etwas nörgelige Gäste und nicht leicht zufriedenzustellen. Daher achtet darauf, dass Bohrlöcher glatt sind, ausreichend Abstand haben und keine Risse entstehen. Außerdem müssen

sie leicht nach vorne geneigt sein, damit Wasser ablaufen kann. Wildbienen mögen keinen Durchzug, Bambus und Schilfstängel ohne natürliche Segmentierung könnt ihr mit Watte oder Baumwolle verschließen. Wollt ihr euer Werk farbig gestalten achtet auf ungiftige Farben, Florfliegen bevorzugen ochenblutrote Nisthilfen. Auf einen Hummelkasten solltet ihr verzichten da sich die nicht stechenden Wildbienenarten und die in Nestnähe durchaus aggressiven Hummeln nicht vertragen.



Stroh

Ein Fach könnt ihr mit Strohhalmen und übrig gebliebenem Schilf befüllen. Es wird mit Hasendraht verschlossen.

Lehm/Löss

Mischt Lehm (aus dem Baumarkt) zu beinahe gleichen Teilen mit Sand und rührt es mit Wasser an. Dann könnt ihr es einfüllen. Am besten macht ihr das mindestens zweimal mit einigen Tagen Abstand, damit es besser trocknen kann. Sehr gut geeignet ist auch Löss, da er schön locker ist. Ihr könnt bereits einige Löcher (5-8mm) vorbohren.

Schilf

Sägt oder schneidet das Schilf auf die Länge der Nisthilfe zu und fixiert es hinten mit Holzleim oder einer dünnen Lehmschicht. Achtet darauf, dass die Halme hinten verschlossen sind. Geht vorsichtig vor, werden die Halme gequetscht oder splintern, sind sie nicht mehr bewohnbar.

Ideen

Wenn ihr erst mal klein anfangen wollt, könnt ihr kleine Insektenhotels beispielsweise aus Konservendosen oder aufgeschnittenen PET-Flaschen mit Bambus- oder Schilffüllung machen.

Einzelne Totholzstücke mit Bohrlöchern finden fast in jedem Garten einen Platz und auch ein aufgehängter Tontopf mit Strohfüllung bietet Käfern und Ohrenzwickern eine Überwinterungsmöglichkeit.

Im Netz

Eine ausführliche Anleitung mit vielen Tipps findet ihr hier:

www.traunstein.bund-naturschutz.de/artenschutz/insektenhotel.html

Eine Anleitung für ein Konservendosenhotel hier

www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/oekologisch-leben/mission-gruen/17063.html

Wenn ihr etwas sucht, findet ihr zahlreiche weitere Ideen und Gestaltungsmöglichkeiten.



TINUS FINDER



Hallo,

ich habe wieder etwas für Euch gefunden. Naja, eigentlich hat es eher mein Sifü gefunden oder die Autoren der Bücher, die mir mein Sifü gegeben hat....

Also nochmal: Unsere Sippe hat eine neue Aufgabe bekommen. Uns wurden verschiedene Pfadfinderbücher überreicht und wir sollen darin zu einem bestimmten Thema etwas herausuchen. Und daraus basteln wir dann unser eigenes Pfadfinderhandbuch.

Da hat er mir doch tatsächlich ein amerikanisches Pfadfinderbuch von 1944 gegeben: „Scout Field Book“ und „Ein ‚beinahe‘ Fahrtenkochbuch“ von 1978 sowie das „Handbuch für Pfadfinder“ von 1984!!!

Das wird anstrengend, aber das Gute ist: So habe ich für Euch immer ein paar Tipps für Fahrt und Lager zur Hand: Das ist doch auch was!

Viel Spaß beim Ausprobieren
Gut Pfad

Finus

PS: Mein Thema ist übrigens: „Tipps und Tricks fürs Kochen auf Fahrt!“

Tipps und Tricks für das Kochen unterwegs

Platzsparendes Zubehör:

1 sauberes Leinen- oder Baumwolltuch (Geschirrtuch), Esslöffel und Teelöffel, deinen zuvor ausgemessenen und gegebenenfalls markierten Fahrtenbecher (50 ml, 100 ml, 250 ml), einen Hordentopf mit Deckel

Wiegen ohne Waage:

	1 gestrichener Esslöffel entspricht:	1 gehäufte(r) Esslöffel entspricht:	1 gehäufte(r) Teelöffel entspricht:
Mehl	10–12 g	20 g	8 g
Zucker	15 g	20 g	8–10 g
Salz	15 g	20 g	5 g
Reis	15 g	25 g	–
Butter, Margarine	15 g	25–30 g	10 g
Öl	15 g	–	–
Gries	12 g	20 g	6–8 g



Teig anrühren ohne Schüssel

Zuerst die trockenen Zutaten: Du nimmst dein sauberes Geschirrtuch und schüttest das Mehl, vermischt mit Backpulver und etwas Salz darauf.

Dann kommt in die Mitte eine Vertiefung, in die du löffelweise die Flüssigkeiten gibst und nach und nach mit der Mehlmischung verrührst. Anschließend alles verkneten und das Tuch zum Trocknen aufhängen.



Zwei Rezepte für Lagerfeuerbrote am Backstab (von 1978)

Kaschko (4 Personen)

500 g Mehl
1 Tüte Backpulver
etwa 250 ml Milch
2 Eier
eine Prise Salz

Zubereitung:

das Mehl mit dem Backpulver vermischen
Milch, Eier und etwas Salz verquirlen
beides zusammen mischen und kneten: Teig
darf nicht kleben
keinen Zucker!

Macht den Teig in der Hitze flüssiger.
etwa 3 cm dicke Wurst ausrollen und um
einen 4 cm dicken Backstab wickeln
zwischen den Windungen freien Raum zum
Ausdehnen frei lassen

Trick: Backstab vorher anwärmen
(nicht anschwärzen) und leicht einfetten
Test? Wenn man eine Gabel in den Teig
pickst und nichts mehr kleben bleibt

Ashcake (Lagerfeuerbrot aus Amerika – 4 Personen)

500 g Maismehl
2 Teelöffel Salz
2 Esslöffel Schweineschmalz
(vegetarische Alternative: Butterschmalz)
2 Teelöffel Backpulver
und so viel heißes Wasser, dass ein glatter
formbarer Teig entsteht

Zubereitung:

wie oben: erst feste Zutaten,
dann die flüssigen
hier besonders kräftig durchkneten

Nahrhaft und gut zu transportieren: Klassiker für unterwegs

Eierzubereitung am Lagerfeuer

Hört sich ungemein Lecker an und wir
brennen auf gemachte Erfahrungen damit:

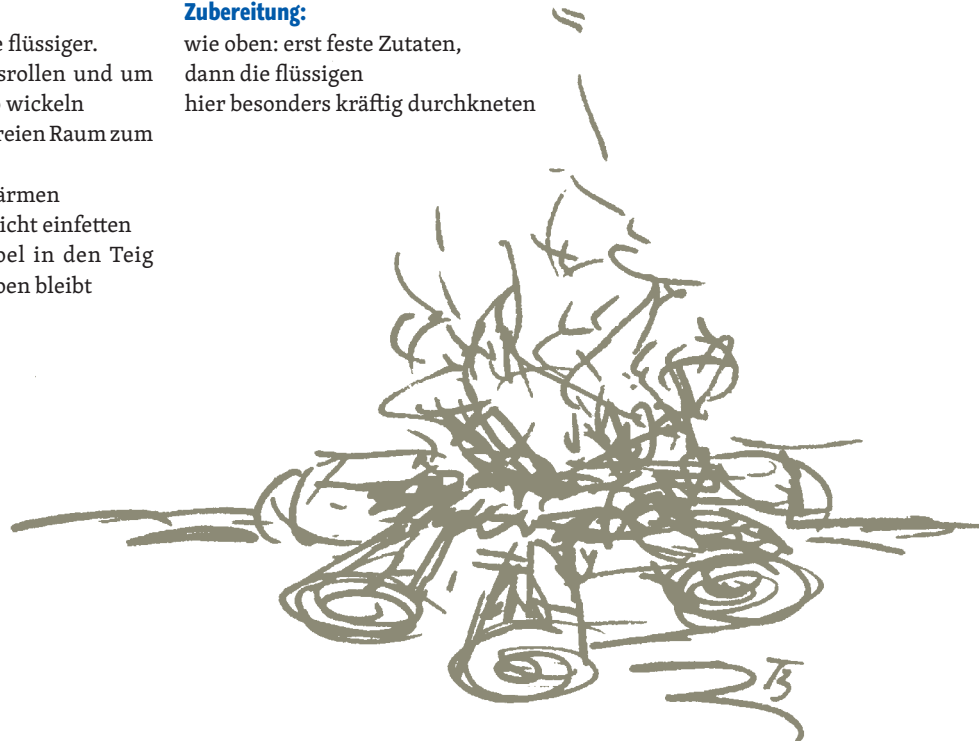
Vier Zubereitungsmöglichkeiten für Eier
am Lagerfeuer aus dem Pfadfinderbuch
von 1944 – die Eier müsst Ihr übrigens nicht
mitnehmen, sondern könnt sie leicht unter-
wegs erwerben

1. *Gluteier*

Eier können auch direkt in der Glut
gemacht werden. Mache eine dicke Mod-
derpaste aus feuchter Erde und Lehm
und wickle das Ei vollständig darin ein.
Schiebe die Glut an einer Stelle weg, plat-
ziere dort das bedeckte Ei und schiebe die
Glut wieder darüber. Nach 20 Minuten
müsste es fertig sein.

2. *Frühstückseier nach Pfadfinderart*

Die außergewöhnlichste Art die Eier zu
kochen, ist auf einem Spieß. Mit einem
Messer ein kleines Loch an beiden Enden des
Eies bohren und einen kleinen geschnitz-
ten graden Stock durch das eine Loch, quer
durch das Ei und aus dem anderen Loch wie-
der herauschieben. Platziere es zwischen
zwei Gabelstöcken über der heißen Glut.
Lass es 10 Minuten darüber kochen.





Zwiebeleier

Zwiebelschalen sind perfekte „Töpfe“ zum Eierkochen. Halbiere eine große Gemüsezwiebel und nimm die inneren Teile der Zwiebel heraus, so dass sie nur noch aus 3 äußeren Lagen besteht. Schlage das Ei in den Zwiebelschalentopf und lege ihn so in die Glut. Nach dem Kochen nimmst du die äußere Zwiebelschale weg – den Rest kannst du mit essen.

Eier auf dem heißen Stein

Platziere einen flachen Stein ungefähr eine halbe Stunde in das Feuer. Schiebe das Feuer sowie Asche und Glut vom Stein weg. Nimm vier Schinkenstreifen, lege sie auf den heißen Stein und bilde daraus einen Rand. Schlage ein Ei auf und lasse es in die Mitte gleiten und brate es zwischen den Schinkenstreifen fertig. (Achtung: Manche Steine springen im Feuer – Vorsicht!)



Kartoffelrezepte



Die einfachste Art der Zubereitung ist eine große Kartoffel für 20–30 Minuten in die Glut eines Feuers zu legen.

Anschließend die Kartoffel (Achtung, heiß!) zerteilen und das Innere mit Margarine und Salz genießen.

Bratkartoffeln

1 kg Kartoffeln
2 Zwiebeln
80 g Fett
Salz

Kartoffeln waschen und mit Schale kochen die Schale heiß abziehen und die Kartoffeln nach dem Erkalten in dünne Scheiben schneiden
mit Zwiebeln und Salz in das zerlassene Fett in den Hordentopfdeckel geben und hellbraun braten.

Kartoffelgulasch

1 kg Kartoffeln
3–4 Zwiebeln
4 Esslöffel Öl
Rosenpaprikapulver
2 Esslöffel Obstessig
einen halben Liter Brühe
1/8 Liter Sahne
Kräutersalz, Pfeffer, Petersilie

Kartoffeln kochen, abziehen und in Scheiben schneiden.
Zwiebeln schälen, würfeln und im Topf anbraten.
mit Paprikapulver bestäuben und Obstessig unterrühren.
Kartoffeln dazugeben, kurz mitbraten und mit Brühe ablöschen: 20 Min kochen.
Sahne unterziehen mit Kräutersalz und Pfeffer abschmecken und mit Petersilie bestreuen



Kartoffelsalat

750 g gekochte Kartoffeln
 1 großen Becher Joghurt oder Dickmilch mind. 3,5 %
 3 Gewürzgurken
 2 Äpfel
 1 Zwiebel
 Essig, Salz, Pfeffer, Senf

den Joghurt mit dem Essig verrühren
 Gurken, Äpfel, Zwiebel in kleine Würfel schneiden
 und untermischen
 mit Salz, Senf, und Pfeffer abschmecken
 in Scheiben geschnittene und gekochte Kartoffeln
 untermischen
 ziehen lassen und nachwürzen
 ggf. noch gekochte Eier reinschneiden

Zu guter Letzt:

Pemmikan

In irgendeinem Comic meines Vaters wurde immer „Pemmikan“ gegessen – hörte sich lecker an, aber aus was besteht das? Auf der letzten Sippenfahrt brachte jemand getrocknete Rindfleischscheiben mit – hm, total lecker und sehr nahrhaft ... und nun finde ich ein Pemmikan-Rezept, dass genau aus solchen getrockneten Rindfleischscheiben hergestellt wird:
 Mageres rohes Rindfleisch in hauchdünne Scheiben schneiden lassen und im Backofen mit leicht geöffneter Backofentür auf dem Gitterrost nicht über 40 Grad trocknen lassen.
 Anschließend die Scheiben faserig malen und mit ausgelassenem Speck in der Pfanne mischen, bis ein Teig entsteht. Den Teig in Leinensäckchen pressen und fertig!

- für deine augen, zum stillen hören
und beinah zum greifen nah

Ich habe im Antiquariat ein Buch gekauft.

*Dort stand auf der ersten Seite eine Widmung:
»Für Bettina!«*

Als Überschrift: »Hilf mir, es selbst zu tun!«

Und darunter folgender Text:

*»In einem Samenkorn ist alles Wissen
des zukünftigen Baumes gespeichert.
Es ist das Wissen des Baumes davor,
dem das Samenkorn selbst entsprang
und dessen Wachstum vor langer Zeit ebenfalls
mit einem Samenkorn begann.
Leben ist immer eine Verkettung von Lebendigkeit.*

*Alles, was der Baum jemals für sein Wachstum
brauchen wird, ist im Samenkorn enthalten.
Dieses kann jahrelang ruhen und sich selbst so
bewahren, bis die Umgebung sein Wachstum zulässt.«*

*Das Buch war ein Geschenk.
Vielleicht von einer lieben Freundin.*

*Und glaubt ihr, es ist nötig zu wissen, um was für ein
Buch es sich gehandelt hat?*

Ratet mal ...



Gausternfahrt nach Schweden

Am 1. August trafen wir uns um 4 Uhr an unserem Material in Waiblingen und nachdem der Bus mit einer Stunde Verspätung endlich eingetroffen und unser Gepäck eingeladen war machten wir es uns in dem Doppeldeckerbus bequem, denn wir hatten eine sehr, sehr lange Fahrt vor uns. Die ersten Stunden verbrachten wir mit Schlafen und indischer Musik, was alle recht amüsant fanden. Pünktlich zum Sonnenuntergang erreichten wie die erste Fähre, die uns nach Dänemark brachte. Und nach weiteren Stunden Fahrt brachte uns die zweite Fähre sicher nach Schweden, aber unser Ziel hatten wir trotzdem noch lange nicht erreicht. Da unser Lagerplatz im Värmland in Mittelschweden war, mussten wir erfahren, dass sich Schweden Richtung Norden ganz schön in die Länge zieht. Nach 26 Stunden Busfahrt sind wir dann endlich bei der Schleuse in Bjurbäcken angekommen.

Siri, Bigi, Johanna, Flo, Bene, Nils, Pascal, Alex, Carlotta und Patricia

Vom Lagerplatz aus sind wir in Richtung Süden gewandert, irgendwann kamen wir auf das Thema, was man nicht alles mit Nutella essen kann, und da wir ein großes Glas Nutella dabei hatten, traf sich das gut, dass wir am ersten Abend auf Grund von hoher Waldbrandgefahr kein Feuer machen durften und Kaltmahlzeiten essen mussten. Wir sind auf die absurdesten Ideen gekommen und nach dem Flo sich als erster getraut hat, eine Maultasche mit Nutella zu beschmieren und das auch noch lecker fand wusste der Rest nicht so genau ob er das glauben sollte und hat sich schließlich selber davon überzeugt. Wir müssen zugeben, das klingt sehr eklig, aber bei den Pfadfindern schmeckt selbst so eine Kombination einfach hervorragend :)

In der ersten Nacht wurden wir gleich mal von einem Dauerregen geweckt. Aber das war ein Grund mehr am nächsten Mittag am ersten See Pause zu machen um die Pla-

nen in der Sonne zu trocknen und zu baden. Als wir später Wasser holten und fragten, ob es irgendwo eine Schutzhütte gäbe, weil wir nicht wieder total nass werden wollten beim Sandwischen, meinte ein junger Mann, sie haben eine Stunde zu Fuß von hier einen privaten Sportangelsee mit Fischerhütte, wo wir schlafen könnten. Fünf Minuten später kam er uns mit einem Quad mit Anhänger entgegen und meinte er, könnte uns auch gerne hochfahren, was wir natürlich nicht ablehnten. Und nicht nur für uns war das ein Heidenspaß :) An dem See war es so schön und idyllisch, dass wir beschlossen den nächsten Tag gleich auch noch dort zu verbringen. Morgens haben wir alle unsere Trachten gewaschen und gebadet und nachmittags wurden wir dann von einem Sturm mit riesigen Hagelkörnern überrascht und quetschten uns zu zehnt in den knapp drei Quadratmeter großen Unterstand. Am nächsten Tag mussten wir aber unbedingt weiter, weil wir überhaupt nichts mehr zu essen



hatten und das auch noch an Bigis Geburtstags- tag. Also sind wir 20 Kilometer in den näch- sten Ort gewandert um dort herauszustellen, dass es keinen Laden gibt. Flo und Siri haben sich bereit erklärt ohne Rucksack 9 Kilome- ter in den nächsten Ort (wo es sicher einen Laden gab, der allerdings bald zumachten) zu joggen. Zum Glück hatte der Laden doch eine Stunde länger offen als geplant und somit bekam Bigi ein tolles Essen an ihrem Geburtstag und der Tag war gerettet. Es stellte sich heraus, dass die Kleingruppe von Paul im gleichen Ort war und dann haben wir ausgemacht uns zwei Tage später in Storfors wieder zu treffen und dann von dort aus gemeinsam die letzten zwei Tage zum Lagerplatz mit dem Kanu zurückzulegen. Dies stellte sich als eine super Idee heraus und die letzten drei Kilometer trafen wir dann noch fast alle anderen Kleingruppen, die gerade alle an einer anderen Ecke des Sees badeten, auf dem wir mit dem Kanu unterwegs waren.

Wir hatten eine super Zeit in der Klein- gruppe!!

Leah, Julian, Ede, Jona, Malte, Jonathan, Yannik, Jannik, Lea, Ronja, Jael, Zoe, Sören, Linus, Lara, Chrissi, Tim, Marius, Bene und Max

Eigentlich waren wir zwei Kleingruppen, aber wir sind die ganze Zeit zusammen gewandert. Innerhalb der sechs Tage sind wir von unserem Lagerplatz in Bjurbäcken nach Filipstad, weiter nach Nykroppa und wieder zurück zum Lagerplatz gewandert. Da so gut wie jeden Tag gutes Wetter war, sind wir auch jeden Tag nach dem Wandern baden gegangen. Unsere Gruppe war immer gut drauf und wir hatten viel Spaß zusammen.

Heiner, Philipp, Marlene, Sandra, Markus, Robert, Jannik, Moritz, Alex und Lukas

Schweden war wundertoll.

Den ersten Tag liefen wir gemeinsam mit einer anderen Gruppe. Mitten in der Nacht, die wir auf einem Feld verbrachten, begann es zu regnen, was nicht so genial war. Am nächsten Tag trockneten wir alles, dann trennten wir uns und wir liefen die rest- lichen Tage alleine.

Das Wetter hätte häufig echt schöner sein können. Dafür waren die Leute umso netter und hilfsbereiter.

An einem Schlechtwetter-Tag sprach uns ein afrikanisch- stämmiger Mann Mitte 20 an und fragte, ob wir einen Schlafplatz bräuchten. Dann ging er wieder und sagte, er kläre das kurz ab. Als er nach einiger Zeit nicht zurück- kehrte, liefen wir in die Stadt. Dort kam er uns entgegen und nahm uns mit in ein Gemeindehaus. Im unteren Stock- werk konnten wir uns so weit ausbreiten, wie wir wollten. Im Gespräch kam heraus, dass die drei jungen Herren, die dort mit einer schwedischen Frau lebten, in Afrika auch





Pfadfinder waren und sich deswegen sehr über unseren »Besuch« freuten. Das war ein schönes Erlebnis. Manchmal melden sie sich in Facebook und sagen, dass sie uns vermissen.

Weniger schön war, dass wir keinen Elch trafen. Bis auf die Regentage war das Wetter in der Kleingruppe schön, die Landschaft jedoch war auch bei Regen der Hammer.

Felix, Jakob, Caro, Verena, Maja, Lu, Jannis, Luis, Philipp und Sebastian

Wir sind mit der Kleingruppe von unserem Lagerplatz in Bjurbäcken losgelaufen und von dort aus einige Tage in der Umgebung gewandert um anschließend den Rest des Gaus dort wiederzutreffen. Dabei haben wir kleine Städte und atemberaubende Natur erleben dürfen. Unsere Lagerplätze lagen meist direkt am Ufer eines Sees, an denen wir dann lange Abende mit schönen Sonnenuntergängen und Lagerfeuern verbracht haben.

An einem Lagerplatz sind wir alle gemeinsam zu einer Insel im See geschwommen. Ein Highlight war der Überfall auf eine andere Kleingruppe, dafür sind wir spät in der Nacht einige Kilometer durch einen Wald gejoggt. Das hat sich aber auf jeden Fall gelohnt, da wir Ferdi so ein schönes Geburtstagsgeschenk machen konnten und ihn mitten in der Nacht an einen Baum im Wald fesselten. Vor allem für die Jüngeren war dieses Aktion sehr aufregend.

Während unserer Zeit in Schweden haben wir viele hilfsbereite Menschen getroffen, die uns unsere Zeit deutlich erleichtert haben. Schweden wird uns allen gut und erlebnisreich im Gedächtnis bleiben und einige kommen bestimmt gerne wieder.



Die meisten Kleingruppen waren schon am Vorabend auf dem Lagerplatz eingetroffen und verbrachten den Vormittag mit Baden.

Am Nachmittag als die letzte Gruppe auch endlich die Schleuse erreicht hatte, machten wir die Lagereröffnung und bauten erst einmal die Zelte auf. Während dem Abendessen wurden wir vom Regen überrascht und mussten später feststellen, dass wir die Zelte nicht so optimal ausgespannt hatten.

Der nächste Tag begann mit einem »Geländespiel«, bei dem wir typische schwedische Köttbullar und andere Zutaten für das Mittagessen erspielten.


Die Lagerolympiade mit Kanurennen, Singen, Elefantenrennen und vielem mehr fand am dritten und letzten Lagertag statt. Nachmittags bekamen wir Besuch von der örtlichen Zeitung, bauten die Zelte ab und alle gingen noch einmal im See baden um für die Rückfahrt nicht zu sehr zu stinken :)

Nach dem Abendessen waren die Aufnahmen, bei denen Malte und Jakob als Späher aufgenommen wurden. Zurück am Lagerplatz gab es am Lagerfeuer noch Nachtschicht und Tschai. Wir haben bis spät in die Nacht gesungen, aber mussten dann leider den Lagerplatz noch fertig aufräumen und sind um vier Uhr nachts schon wieder abgereist.

Die Rückfahrt dauerte wieder ewig, aber war trotzdem ganz lustig. Diesesmal nahmen wir die Brücke über das Meer und am nächsten Tag morgens waren wir alle ganz froh wieder in Waiblingen angekommen zu sein und endlich nach Hause in unser Bett zu dürfen. 25 Stunden in einem Bus gefangen zu sein wird irgendwann ganz schön anstrengend. ■

Wir hatten eine super Zeit in der Kleingruppe!!





*Sitzt du am Feuer
und die Lieder
sind verweht,
dann bleib ganz stumm!*



Bewegung, Musik, und noch mehr Feuer!

■ Bericht vom Bundesgildenwochenende 2014

Als Pfadfinder macht man doch einiges. Fahrtsaison. Lagersaison. Feuer machen. Kothen und Jurten aufbauen. Andachten schreiben und halten. Feuer machen. Kothen und Jurten nochmal neu aufbauen. Feuer machen. Dazu die Sippenstunden, sowie Siedlungs- und Stammeswochenenden. Der Kalender des durchschnittlichen Pfadfinders dürfte damit schon gut gefüllt sein – für die Leute, die gerne neben Bahnenknüpfen, Feuerfreude und Sippenarbeit noch über den traditionellen Tellerrand hinausschauen, sowie für alle, die gerne noch mehr Feuer machen, haben die beiden

Gildenbeauftragtinnen¹ Anna (St. Graf von Zinzendorf) und Julia (St. Magdalena von Bentheim) ihrem Auftrag alle Ehre gemacht und ein bunt durchmisches Bundesgildenwochenende 2014 organisiert.

Insgesamt elf Gilden fanden am Samstag statt und alle gingen mit Freude nach einem exzeptionellen Frühstück (hier Dank an Küchenchef Jan!) in ihre Gilden. Die Vielfalt kannte keine Grenzen und sowohl Jün-

¹ Hier ein Augenzwinkern zur hochspannenden Gender-Diskussion. :)

gere als auch Teilnehmer mit schon etwas ausgebleichtem Halstuch fanden passende Angebote. So konnten alle Kücheninteressierten sich bei Jan (habe ich das Frühstück erwähnt?) Tricks und Kniffe – wie kann ich das Kochen zeitlich passend planen, welches Gewürz gehört in welche Soße? – für die Großküche anschauen. Nebenbei wurde hier ein mehrgängiges (!) Abendessen zubereitet und am Abend stimmungsvoll serviert.

Gleichzeitig war die kreative und fleißige Seite der Teilnehmer besonders gefordert: Mützenhäkeln mit Fabienne, Tetrapack-Druck mit Senta, musikalische Experimente (Bsp: Singen!) mit Bernd, Wärmekissen mit Irene und Improtheater mit Sebi – ob man sich eher musikalisch austoben, einmal vor exklusivem Pfadfinderpublikum ungeplantes Theater spielen oder sich schöne und praktische Erinnerungen in Handarbeit fertigen wollte – niemandes Interessen und Neugier wurden unberührt gelassen.

Für alle, die Lust auf Bewegung mal mit mehr und mal weniger Choreographie hatten, Musik mit ihrem eigenen Körper machen wollten, oder schon immer mal anders an bündische Lieder heranzugehen beabsichtigten, gab es ebenfalls Unterschiedliches zu entdecken: Luca stellte in seiner Body-Percussion-Gilde ein besonderes Körper-Rhythmus-Klang-Gefühl mit entsprechender Darbietung am bunten Abend vor und Noemi versammelte eine Truppe Folkstänzer um sich, die zu altbekannten Pfad-





finderliedern (Stichwort: Grölen in E-moll)
munter durch die Gegend tanzte.

Wer mitgezählt hat weiß, da fehlen noch
drei Gilden. Und irgendwas war doch von
»noch mehr Feuer machen« angekündigt
worden? Natürlich, bei aller kreativen Hand-
arbeit und musischer Betätigung durfte
natürlich ein spezifisch »männliches«
Angebot nicht fehlen. Hände schmutzig
machen und mit dem Feuer spielen konnte
man sich beim Lehmofenbau mit howie
(männlich!), mit sehr heißem Feuer han-
tieren und alle möglichen Eisenkreationen
anfertigen bei Werner (männlich!) und in
der laut Gildenleiter Falco »besten Gilde der
Welt« mit der Saftpresse unter Aufbringung
aller Kräfte Apfelsaft pressen (Obst ernten
+ Apfelsaft trinken => definitiv männlich!)

Umrahmt war das Programm von guter
Organisation, dem Besuch des katholischen
Gottesdienstes am Sonntag, klar gesteuerter
Aufräumaktion, nochmals zu erwähnendem
kulinarischem Angebot, schöner Andachten
und wunderbarem Beisammensein. Der
Dank des Autors, der sonst vor allem über
Emails und Adressänderungen mit pfad-
finderlichen Dingen zu tun hat, geht an die
gutgelaunten Teilnehmer, die motivierten
Gildenleiter und an Julia und Anna als her-
vorragendes Organisationsteam.

Damit beim nächsten Bundessgildenwo-
chenende 2015 noch mehr Leute zusammen-
gebracht und noch mehr Gilden angeboten
werden können, ist übrigens schon ein »save
the date!«-Aufruf ergangen. Also: Neben Sip-
penarbeit, Kothenbahnen und Feuermachen
den Kopf für eine Gilde freihalten und den 18.
-20. September 2015 im Kalender eintragen. ■





Viele waren gekommen

■ Bundesgildenwochenende

Es ist mal wieder was los in Birkenfelde wie immer, wenn die Pfadfinder da sind! In großen und kleinen Gruppen wandern sie vom Bahnhof Uder oder reisen per Mitfahrgelegenheit.

Was sich wohl hinter diesem Begriff versteckt: Bundesgildenwochenende? Der Begriff »Gilde« ist ja heute kaum mehr gebräuchlich. Im Lexikon steht: Gilde = ein Zusammenschluss von Kaufleuten, generell ein Zusammenschluss Gleichgesinnter, beispielsweise als Künstlergilde, Musikgilde, eine ständische Körperschaft von Handwerkern. Aber auch ein Zusammenschluss erwachsener Pfadfinder, etwa »deutsche Altpfadfindergilden«.

Nun hat also auf dem Bundeshof in Birkenfelde ein Bundesgildenwochenende stattgefunden. Tatsächlich konnte man da

alles beobachten: Handwerker, Künstler, Musiker, Kreative.

Eingeladen hatte der Bund, konkret vertreten durch Julia und Anna, mit einem verlockenden Teilnehmerprogramm. Und mit einem Konzept, an dem Julia und Anna lange getüftelt hatten. Für einen bunten Teilnehmerkreis vom Jungpfadfinder bis zum Kreuzpfadfinder. Und viele waren gekommen! Und hatten den Bundeshof mal wieder so richtig mit Leben erfüllt. Zu welchem Zweck macht man ein Gildenwochenende? Sicher, um sich zu treffen, alte Freundschaften zu pflegen, neue Freunde zu gewinnen und gemeinsam etwas Spannendes zu erleben. Sicher auch, um etwas Neues zu wagen, um Dinge zu tun, die man vorher noch nie getan hat. Wer hat denn vorher schon mal Apfelsaft selbst gepresst oder ein Stück Eisen selbst geschmiedet?

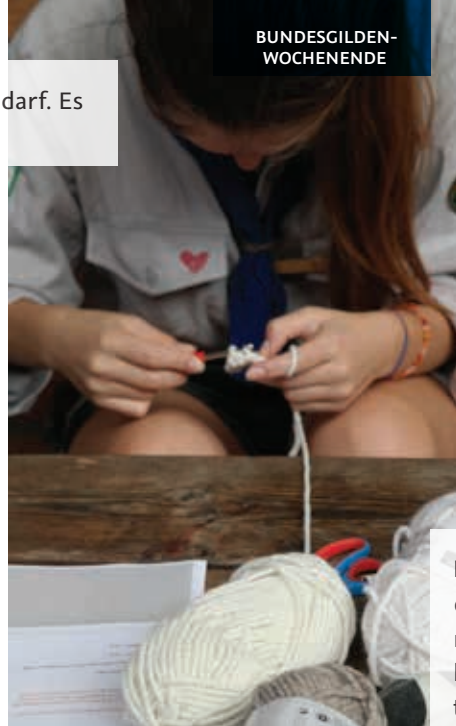
Und so haben sich die Macherinnen mächtig ins Zeug gelegt und ein unglaubliches Programm auf die Beine gestellt: Schmieden am heißen Kohlefeuer, einen Lehmbackofen selbst herstellen, im Seminar »body percussion« ungeahnte Klänge und Rhythmen dem eigenen Körper entlocken. Theater spielen und dabei gar kein Drehbuch zu benutzen sondern in freier Improvisation aufeinander einzugehen (mancher muss das in Schule oder Beruf täglich tun)! Praktische Küchentipps für die Großküche, die in genussvolle Realität umgesetzt werden und von der gesamten Teilnehmerrunde getestet, kommentiert und genossen werden. Volkstanz in lagertauglicher Form ohne Musik aus der Konserven. Eine Mütze häkeln in bunten Farben. Neue groovige Liedsätze und Rhythmen erproben und schwingen lassen. Ein Wärmekissen auf der Nähmaschine nähen mit allen technischen Steigerungsmöglichkeiten bis zum wärmenden eleganten Fuchs-Kragen (siehe Bild). Postkarten und Briefpapier drucken mit Druckstempeln aus TetraPak. Im bundeseigenen Obstgarten das reife Obst ernten, Saft pressen, Mus kochen und abends am Lagerfeuer zu frischen knusprigen Waffeln aus dem gusseisernen Waffeleisen genießen! Dazu, wie es Tradition ist, am Sonntag die Birkenfelder Nachbarn im Gottesdienst zu treffen und dort natürlich mit Schwung und Lust zu singen! Sicher hat hier auch unsere pfadfinderische Stände- und Probenordnung einen tiefen Sinn. Nämlich jungen Menschen ebendiese Dinge nahezubringen, die den Horizont erweitern, das Leben interessant machen, zum Verständnis beitragen und damit eine wichtige Bereicherung im Leben sind. Da fügt sich das Bundesgildenwochenende hervorragend ein und gibt genau diese Gelegenheiten.

Fürs nächste Mal ist übrigens bereits der 18.-20. September 2015 reserviert, wer sich das schon mal vormerken möchte! ■

Es ist mal wieder was los in Birkenfelde – wie immer, wenn die Pfadfinder da sind!



Danke, dass ich hier sein darf. Es ist sehr schön hier.



Das Essen war megaa! Es gab immer ein Buffet mit viel Auswahl für jedermann. Die Gilden waren super! Es hat richtig viel Spaß gemacht, schade, dass es vorbei ist. Habt ihr super organisiert und alles. WIEDERHOLUNG



Ich fand das Bundesgildenwe eine sehr schöne, abwechslungsreiche, bunte, tolle Aktion und hatte viel Spaß. Bei den angebotenen Gilden war für jeden was dabei und das Essen war auch super.

Ihr habt das alles echt suuuper schön geplant! Es ist eine richtig schöne Aktion! Ich kann mir vorstellen wie kompliziert das zwischendurch war. Danke dafür! Auch ein riesen Lob an Küche & Gildenleiter! Ihr seid super!



Ich finde es hier sehr schön. Möchte mich sehr bedanken.

Es hat uns sehr gut gefallen, weil es coole Gilden gab. Das Essen war sehr lecker, besonders am letzten Tag war es aufwendig gestaltet. Wir haben viele nette Leute kennengelernt. Besonders gut hat uns die Nähgilde gefallen da wir dort unsere coolen Füchse genäht haben mit denen wir bekannt geworden sind. Im großen und ganzen war es super und wir freuen uns auf das nächste Gildenwochenende wir wollen uns bei allen bedanken die das geplant haben. *Eure Fuchsgang*



Ich fands richtig geil. Danke an Euch und bitte nächstes Jahr wieder!





Mein Ziel ist die »Zuversicht«

■ Jugendsegeln auf einem Zweimasterschoner



Der Rucksack steht gepackt neben den Gummistiefeln. Ich frage mich immer noch, wie ich alles reingekriegt habe. Nur gut, dass ich das nicht lange tragen muss, denke ich, denn mein Ziel ist die »Zuversicht«, ein Zweimaster, der in Flensburg auf die nächste Jugendgruppe wartet. Und auf mich als Bootsfrau.

An der Pier liegt unser Zuhause für die nächste Woche: Eiche, 30 Meter lang, zwei 20

Meter hohe Masten – der hintere Mast höher als der vordere (ein Schoner) – 18 Kojen, zwei Klos, keine Duschen, das längste Tau gut 80 Meter lang. Die Zuversicht ist mit ihren 110 Jahren einer der letzten Marstalschoner. Seit 20 Jahre wird sie gehegt und gepflegt vom Verein Jugendsegeln aus Kiel.

Achtern (hinten) hat sich die Besatzung versammelt: Vroni, meine Mitbootsfrau und alte DPSGerin, Skipper Rolly, ein Seebär mit

Zöpfchen im Nacken und rauchiger Stimme, und ich. Auf Rollys Frage nach unseren Wünschen für den Törn antworten wir prompt »Nicht so viel mit Maschine fahren. Hauptsache segeln!«

Wenig später ist die Gruppe da. Vierzehn Konfirmanden mit Teamer und Pastor wuseln übers Schiff. Dann heißt es Festmacherleinen los zum Ablegen. Nur 20 Minuten später muss Rolly die Maschine schon wie-

der ausstellen: ruck zuck haben die Konfis unter unserer Anleitung zwei Gaffelsegel und vier Vorsegel gesetzt. Wir segeln!

Kaum sind die Segel oben, geht es ans Aufklaren und Schiff kennenlernen. Wir stauen Festmacher und Fender, erklären Segel und Leinen, zeigen das Belegen auf dem Nagel und anschließendes Aufschießen, stellen die Witwenmacher vor – schwere Blöcke, die ihren Namen ihrer Schlagkraft in Kopfhöhe verdanken – und weisen in die Bordtoiletten ein. Gegen Nachmittag sind wir ein gutes Stück voran gekommen und entscheiden uns für eine lauschige Ankerbucht.

Rolly legt die Zuversicht auf fünf Meter Wassertiefe, der Anker fällt, und wenig später sind die ersten schon im Wasser, während andere noch über den Mangel an Duschen debattieren. In dieser Nacht schlafen die meisten an Deck unter den Sternen und kommen vor Aufregung erst gegen morgen zur Ruhe, liegt doch hinter ihnen der erste Tag segeln!

Am nächsten Tag heißt es noch vor dem Frühstück »alle Mann an Deck«. Es werden zwei lange Reihen hinter der Ankerwinde gebildet, und Meter für Meter der Anker eingeholt, mit Ablösung spätestens nach einer Minute kurbeln. Rolly wartet am Steuer auf unser »Anker ist auf!«, und wenig später ist die Zuversicht auf Kurs Richtung Dänemark. Der Wind kommt genau aus der Richtung, in die wir wollen. Weil man aber gegen den Wind nicht segeln kann, arbeiten wir uns im Zickzack vor – zwischen den Zicks und Zacks (den »Kreuzschlägen«) immer eine Wende, begleitet von Rollys »Klar zur Wende – Ree – Üüüüüüüber die Vorsegel!«. Am späten Nachmittag – das Wenden klappt routiniert, aber Teamer Flo, der ständig seine Aufgabe, das »Umdirken« vergisst, ist offiziell in »Dirk« umbenannt worden – beschleicht uns ein Gefühl: »Waren wir hier nicht schon mal?! Der Leuchtturm war da doch schon





beim letzten Kreuzschlag!« Wir müssen einsehen, dass es sich mit einem alten Marstalschoner so gut dann doch nicht kreuzen lässt, und die Strömung tut ihr übriges dazu. Aber immerhin – wir segeln!

Als schließlich der Wind ganz einschläft, tun wir das einzig sinnvolle: Badepause mitten auf der Ostsee. Das Schleppen der 75 Tonnen schweren Zuversicht durch acht schwimmende Menschenstärken scheitert – trotz Flossenantrieb! Wir treiben also in den Abend hinein. Irgendwann sind alle im Bett, nur ich und zwei Konfis haben Wache. Ich versuche, jeden Windhauch zu spüren und eventuell die Segel zu justieren, um auch das letzte bisschen Vortrieb zu ergattern – ganz schön schwierig, wenn man weder Segel noch Windfähnchen sehen kann! Wie ein Geisterschiff treiben wir lautlos unter dem Sternenhimmel dahin, ich erkläre Kompass- und Kartenkurs, die Lichtzeichen des Leuchtturms und der Fahrwassertonnen, und wie man das alles in der Seekarte wiederfindet. Ein Frachter und eine kreuzende Fähre

machen mich trotz der Müdigkeit hellwach – schließlich sind wir für sie mit unseren drei Lichtern nur ein dunkler Fleck in der Nacht, und ohne Maschine und ohne Wind nicht in der Lage auszuweichen. Aber wir segeln!

Als es hell wird am Horizont, tauchen die ersten verschlafenen Gesichter an Deck auf. Mit der Sonne steigt die Aufregung und Freude auf den neuen Tag. Die Nacht mit ihrer Behutsamkeit schwindet wie ein Traum, verscheucht von den Lauten des aufwachenden Schiffs. Nach zwei Nächten auf dem Wasser werden die Rufe nach einer Dusche unüberhörbar. Aber so früh gibt es im Hafen noch keinen Platz für so eine dicke Dame wie die Zuversicht. Außerdem muss »Dirk« vor dem nächsten Hafen noch seine versprochenen Pfannkuchen für alle machen. Währenddessen tun wir wieder das einzig Sinnvolle: Badepause! Im Hafen dann die Ernüchterung: ohne 5-Kronen-Stücke gibt es nur kalte Duschen. Plötzlich ist das Duschen irgendwie auch nicht mehr so wichtig. Dann doch lieber segeln!



Da wir ja schon kreuzen können, will Rolly uns nun zeigen, wie man richtig schön (!) Segel setzt. Alle werden eingeteilt, dann kommt das hinterste Segel, das Groß, zuerst. Wenn das halb oben ist, das Segel davor, der Schoner. Wenn der halb oben ist, die Fock, dann Innenklüver, dann Außenklüver. Zu guter Letzt wird der Jäger ganz vorn bis an die Mastspitze gezogen – wir segeln, und zwar so richtig!

So geht es mit achterlichem Wind (also von hinten) in den engen Svendborg Sund. Vroni und ich leiten eine Halse an, bei der die vom Wind gefüllten Segel kontrolliert von einer auf die andere Seite gebracht werden. Das ist Teamarbeit und die muss sitzen, denn sonst kann bei gut 70 Quadratmeter Segelfläche von Groß- und Schonersegel schnell etwas schief und richtig viel kaputt gehen.

Und trotz Gegenverkehr müssen wir unbedingt im Fahrwasser bleiben, denn sonst wird es flach! An der engsten Stelle schließlich wird eine weitere Halse unausweichlich. Vroni ruft »Klar zur Halse!«, und binnen

*Das ist Teamarbeit
und die muss
sitzen*

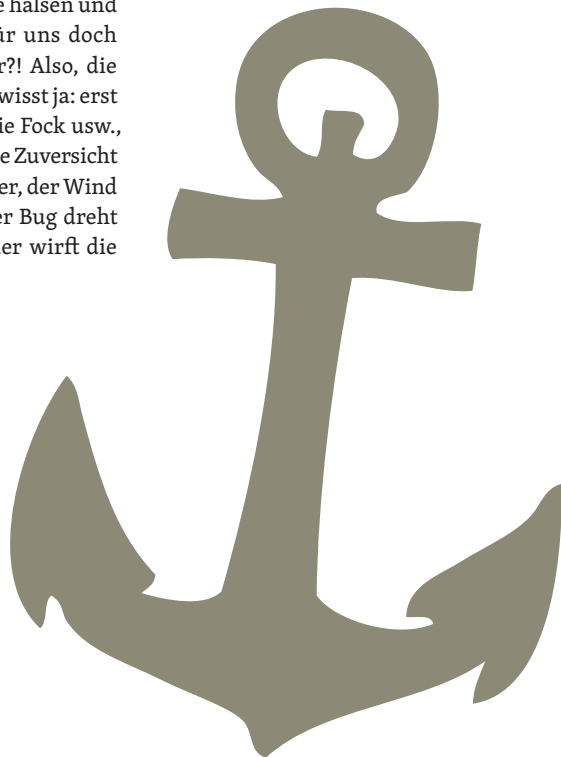


20 Sekunden sind alle auf ihren Positionen. Innerhalb der nächsten drei Minuten fahren wir drei erstklassige Halsen und sind stolz wie sonst was: die Jugendlichen auf sich, Vroni und ich auf sie, und Rolly auf uns alle. Wir haben's drauf, das Segeln!

In Marstal (Dänemark) ist ein Besuch des Seefahrtsmuseums ein Muss für uns. Obwohl vieles auf Dänisch ist, sind wir von der Fülle von Bildern, Modellen und Texten beeindruckt. Schließlich geht es um Schiffe wie das, was wir segeln.

Als wir am nächsten Morgen auslaufen wollen, schauen Vroni und ich erst uns, dann Rolly an. Die Windrichtung passt, und dass man gleich nach der Hafensmole halsen und 90 Grad abbiegen muss, ist für uns doch wohl kein Problem mehr, oder?! Also, die Maschine bleibt aus. Leute, ihr wisst ja: erst das Groß, dann den Schoner, die Fock usw., von hinten nach vorne durch. Die Zuversicht legt sich in den letzten Festmacher, der Wind fängt sich in den Vorsegeln, der Bug dreht von der Pier weg, ein Zuschauer wirft die Leine los, wir segeln! ■

Und wer Lust hat mitzusegeln:
www.jugendsegeln.de



Der Verein Jugendsegeln e.V. – gegründet vor 20 Jahren – ist ein junger Verein mit rund 80 Mitgliedern. Dabei sind alle Altersklassen vertreten. Uns alle verbindet die Liebe zu alten Schiffen und der gemeinsame Wunsch, diese Passion und das damit verbundene Wissen an junge Menschen weiter zu geben. Wir schenken unser Herz der Jugendarbeit!

Wie arbeitet der Verein?

Unsere Mitglieder, dazu gehören aktive Skipper, Bootsmänner und -frauen, fahren regelmäßig als Bootsleute mit Jugendlichen auf See. Zur Ausbildung unserer Bootsleute bieten wir regelmäßige Ausbildungs- und Sicherheitstrainings an. Daneben gibt es

einen Bootsobmann, der die Bootsarbeiten mit dem Werftteam leitet. Im Werftteam ist jedes Vereinsmitglied herzlich willkommen, denn unsere Traditionssegler benötigen viel liebevolle Zuwendung und Pflege. Der Verein hat ein ehrenamtliches Büro, das jedem Interessierten für Fragen und Antworten zu Verfügung steht.

Daneben gibt es noch den Vorstand, der versucht alles zusammenzuhalten. Der Vorstand besteht aus dem Vorsitzenden sowie dem stellvertretenden Vorsitzenden, einem Schatzmeister und 5 Beisitzern. Zahlreiche Helfer unterstützen den Vorstand tatkräftig bei allen Arbeiten rund um das Schiff, die Törn- und Crewplanung, bei Hafenfesten und Vereinsveranstaltungen.



Ring der Akelas

■ 13.03. – 15.03.2015

Am Freitag füllte sich der Bundeshof allmählich und als dann auch die letzten endlich ankamen, gab es noch etwas Warmes zu essen. Denn auf die stetig niedrigen Temperaturen kann man sich in Birkenfelde wirklich verlassen. Da wirkt eine warme Suppe wahre Wunder und verbreitet zudem gute Laune. Und nach dem Essen soll man ja bekanntlich ruhn, oder 1000 Schritte tun. Frei interpretiert hieß das für uns: Kennenlernspiele. Natürlich waren diese gut für Wölflinge geeignet und so kam bei dem ein oder anderen das innere Kind noch einmal zum Vorschein.

Später gab es dann noch eine Andacht, bevor sich die Gruppe ein wenig aufteilte. Während sich einige putzmunter aufmachten, eine Tour durch die nächtliche Umgebung zu unternehmen, versammelten sich andere im Inneren des Hofes zu einer Singerrunde. Doch irgendwann war auch dem letzten die anstrengende Reise anzusehen und alle krochen nach und nach in ihre Schlafsäcke. Am nächsten Morgen hieß es um acht Uhr aufstehen. Nach einer kurzen Andacht und einem besonders lauten Wolfsgeheul als Start in den Tag, stand das Essen fast wie durch ein Wunder...noch in der Küche. Mit vereinten

Kräften verholten wir uns zu einer leckeren Mahlzeit, bevor wir uns dann dem eigentlichen Thema des Wochendendes widmeten. Wir lernten allerlei Neues zum Thema Konfliktlösung von Marek, was wohl in so gut wie jeder Meute einmal Anwendung finden wird.

Am Nachmittag ging es ebenso interessant weiter, denn Dara und Falko lehrten uns ihre Art der Planung einer Meutenstunde. Im Rahmen dieser Einheit planten wir in Kleingruppen einzelne Meutenstunden und so konnte sich jeder am Ende nicht nur über viele neue Erfahrungen, sondern auch über einge fertigt geplante Meutenstunden freuen.

Später bekamen wir noch die Gelegenheit, mit der neuen hüHa-Redaktionsleitung höchst persönlich ins Gespräch zu kommen, denn Naidin erzählte uns etwas zum neuen Design des hüHas und lud uns herzlich dazu ein, aktiv daran teilzuhaben.

Am frühen Abend ging es dann damit weiter, wie man effektiv gegen kleine oder auch große Störenfriede vorgeht. Und vielleicht sind es ja Sterne, Smiles und Muggle-Steine, die ebensolche Kinder von Dummheiten fernhalten. Nach einer leckeren Stärkung aus der Küche ging es mit einem natürlich wölflinggerechten Bunten Abend weiter.



Icha und Pape nahmen uns mit, auf eine Reise in die Vergangenheit, zurück in das Leben des Franz von Assisi, dem Schutzpatronen der Wölflinge. Anschließend beendeten wir auch diesen Abend mit einer Andacht und einem aus Rücksicht recht leisen Wolfsgeheul, bevor die Türen des Bundeshofes natürlich noch offen standen für eine fröhliche Singerrunde bei leckerem Wolfsblut.

Am nächsten Morgen war dem einen oder anderem die Müdigkeit geradezu ins Gesicht geschrieben. Da traf es sich gut, dass nach morgentlicher Routine ein besonders aktiver Programmpunkt auf uns wartete. Dara und Falko hatten ihre eigene Variante vom Kistenklettern mitgebracht. Hierbei galt es große Holzklötze zu stapeln und dabei möglichst nicht umzukippen. Nach dieser sehr turbulenten Einheit sammelten wir uns noch einmal, um unseren Bundesakelas ein äußerst positives Feedback zuzusprechen.

Zum Schluss blieb dann nur noch das überall beliebte Aufräumen, bevor wir ein schönes und sehr lehrreiches Wochenende mit einem extra lauten Wolfsgeheul beendeten und jeder seine Heimreise antrat. ■





Um Gottes Willen ein Freund aller Menschen sein

Wer Jesus nachfolgt,
kann nicht ein Regelwerk
zu Grunde legen
und das war's.

an
dacht

Nehmt
einander an,
wie euch

Christus

angenommen hat

zu Gottes

Lob. Röm 15,7

Lesung von Mt. 18:

¹⁵ Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein. Hört er auf dich, so hast du deinen Bruder gewonnen.

¹⁶ Hört er nicht auf dich, so nimm noch einen oder zwei zu dir, damit jede Sache durch den Mund von zwei oder drei Zeugen bestätigt werde.

¹⁷ Hört er auf die nicht, so sage es der Gemeinde. Hört er auch auf die Gemeinde nicht, so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner.

Und Mt. 11,19:

Seine Gegner sprachen: Siehe, was ist dieser Mensch für ein Fresser und Weinsäufer, ein Freund der Zöllner und Sünder!

Das Matthäusevangelium gilt eher als gesetzlich. Er spricht weniger als Paulus von der Freiheit des Glaubens und davon, dass wir allein aus Glauben gerecht werden. Matthäus legt den Schwerpunkt auf das gerechte Tun. Jesus als der neue Mose steht auf dem Berg, er ist der Lehrer einer besseren Gerechtigkeit. Das jüdische Gesetz soll nicht aufgehoben werden, es soll seinem Sinne nach erfüllt werden.

Matthäus ist wahrscheinlich selbst ein Schriftgelehrter gewesen. Und deshalb muss man sein Evangelium besonders genau studieren. Es wundert mich nicht, dass sich solche Verbindungen finden lassen. Auf der einen Seite ein klar geregeltes Verfahren für den Umgang mit Sündern: Erst allein, dann zu zweit oder dritt, dann vor der Gemeinde. Schließlich: so sei er für dich wie ein Heide und Zöllner.

Und Jesus, dem wir nachfolgen, wie ging er mit Zöllnern und Sündern um? Er war ihr Freund, sagt uns Matthäus an anderer Stelle. D.h. die Beziehung endet auch dann nicht. Wir sind aufeinander angewiesen, wenn nicht als Geschwister, dann doch wenigstens als Freunde.

Übrigens: Zurechtweisung, der Begriff im Griechischen dort heißt auch einfach: nachweisen, prüfen, ausfragen. „Zurechtweisen“ erscheint mir heute nicht mehr der Ton zu sein, der dazu beiträgt, eine Gemeinschaft zusammenzuhalten. Eher das Nachfragen: wie hast du das gemeint?, erscheint mir mehr geeignet, Gemeinschaft zu erbauen.

Das zweite, was ich bemerkenswert finde, ist die Vielschichtigkeit und Mehrdimensionalität, die hier anklingt. Vordergründig sieht es so aus, als gebe es ein Schema F, nach

dem mit einem Sünder in unserer Gemeinde zu verfahren ist.

Aber eben nur vordergründig. Jesus selbst hielt sich zu den Zöllnern und Sündern, saß mit ihnen an einem Tisch, nahm sich ihrer Nöte an und durchbrach die gesellschaftlichen Mauern. Wer Jesus nachfolgt, kann nicht ein Regelwerk zu Grunde legen und das war's. Den Willen seines Vaters im Himmel zu tun, heißt vielmehr Gemeinde auch da noch zu bauen und zu vermuten, wo es gar nicht danach aussieht. Eben um Gottes Willen ein Freund aller Menschen sein. ■

Stille, ...



Look at the boy

■ Ein paar Gedanken zu Sensibilisierung

Wenn man in der Wikipedia Sensibilisierung eingibt, stößt man auf drei verschiedene Bedeutungen, die der Begriff haben kann: Zunächst ein Verfahren aus der Frühzeit der Fotografie, bei dem versucht wird die lichtempfindliche Beschichtung auf den Fotoplatten für alle Wellenlängen (also für blaues Licht genauso wie für rotes oder gelbes) gleich empfindlich zu machen, um auf den Schwarz-Weiß-Bildern größere Kontraste zu erzielen.

Der zweite Artikel, auf den man stößt, befasst sich mit dem medizinischen Begriff der Sensibilisierung, der eine falsche Reaktion des Immunsystems auf einen Reizstoff meint. Also eine allergische Reaktion.

Die dritte Bedeutung, die Sensibilisierung haben kann ist „in der Didaktik die Hinführung oder Bewusstmachung eines Begriffs, Sachverhalts oder Problems.“ Dieser Artikel existiert aber noch nicht. Schade, das wäre natürlich der Artikel, der mich interessiert, wenn ich in einer Pfadfinderinnenzeitschrift etwas zu der Diskussion beitragen will, die immer wieder entsteht, wenn man unsere heilige Kuh der Tradition bittet, mal ein bisschen Platz auf dem Weg zu machen, der uns zu unserem Ziel führen soll, aufmerksame, aufgeschlossene,

selbständige, tolerante und denkende Menschen zu werden und uns dabei gegenseitig zu helfen. Diskussionen darüber, ob unsere Begriffe nicht nur altbacken, sondern auch fragwürdig sind. Diskussionen darüber, wie nah das Pflocken an den Grenzen zur sexualisierten Gewalt liegt. Diskussionen darüber, wann die Gemeinschaft der Einzelnen nicht mehr Schutz und zu Hause ist, sondern das Individuum durch Gruppenzwang bedroht.

Interessant finde ich, dass die beiden anderen Bedeutungen, die mir die Wikipedia bietet, in gewisser Weise die beiden großen Argumentationslinien abbilden, auf die man in all diesen Diskussionen bei uns Pfadfinderinnen stößt: Die einen meinen, dass es sich schnell um eine ungesunde Überreaktion handelt. Immerhin funktioniert die CP schon an die hundert Jahre und manch eine mag meinen, dass das hauptsächlich an ihrem, sagen wir mal bedachtem Umgang mit Neuerungen liegt. Und sie haben vielleicht Recht. Andere finden, dass sich manche Traditionen wie Pflocken oder das Grüßen der Fahnen durch die Sensibilisierung für die Realität schlicht verbieten. Und auch sie haben recht. Aber unsere Formen schützen auch unsere Arbeit, wird entgegengehalten. Auch das stimmt, denn viel weniger

Niemand wird mir wohl widersprechen wollen, wenn ich sage, dass es gut ist, dass wir ein koedukativer Bund sind.

Sippen mit sehr jungen Sippenführerinnen würden funktionieren, wenn sich diese nicht an einem erprobten Regelsystem orientieren könnten.

Was in den 80er, 50er oder gar 20er Jahren (eigentlich schön, wie viele Dekaden sich hier aufzählen lassen) niemanden gestört hat, muss heute nicht zwangsläufig gut und richtig sein. Jede Generation muss eben aufs Neue unsere Formen für sich hinterfragen. Diese Hinterfragung scheint sich mir auch mit einem gewissen Geist der Jugendbewegung begründen zu lassen: Die ersten Wandervögel brachen auf, um die wilhelminische, bourgeoise Enge hinter sich zu lassen und für tusk (der bei Licht betrachtet auch nicht mehr alle Spängchen im Haar hatte, aber doch mit der dj.1.11 den wohl prägendsten und am stärksten reglementierten Bund der Weimarer Republik führte) taugten die „Wiederholenden“ nicht, um etwas zu erreichen. Umso schöner, dass auch BP den Pfadfinderinnen einen pädagogischen Grundsatz mitgegeben hat, der bei allem Eifer, das Beste zu erreichen auch jede Einzelne schützt: Look at the girl. Das muss nicht nur bedeuten, die Aufgaben an das Vermögen der Jugendlichen anzupassen und Herausforderungen

zu stellen, die geschafft werden können. Es kann auch Sensibilisierung bedeuten. Darauf achten, was die Einzelne gerade braucht und vor allem, was ihr zu viel ist. Das kann auch die scherzhaft gemeinte Bestrafung für das Zuspätkommen bei der Morgenrunde sein, die vielleicht keine physische Gewalt anwendet, aber für diejenige bloßstellend ist, beziehungsweise in keinem Fall einen sensiblen Blick auf die Einzelne und ihre möglichen Beweggründe wirft. Tradition, Form, Stil und Brauchtum müssen unserem Wertanspruch standhalten. Und dieser korrigiert sich zum Glück immer mal wieder, weil er mit der Zeit geht. So käme wohl kein Stamm mehr auf die Idee mit Landknechtstrommeln und Fackeln für Christus zu marschieren. Aber auch kleinere, weniger auffällige und vielleicht liebgewonnene Gruppenbräuche müssen dem standhalten können. Wenn nicht, dann muss man sich wohl von ihnen trennen und sich selbst etwas Neues erringen. Das bedeutet natürlich nicht, dass alle Tradition überkommen und schlimm ist. Aber man muss sie sensibel leben. Sensibel sein. Sich selbst und vor allem anderen Pfadfinderinnen gegenüber.

Im Übrigen glaube ich nicht, dass Frauen in unserem Bund ungleich behandelt werden. Und niemand wird mir wohl widersprechen wollen, wenn ich sage, dass es gut ist, dass wir ein koedukativer Bund sind. Wenn die Facetten auch von gemischten Sippen bis zu getrennten Stämmen reichen. Gleichzeitig bin ich sicher, dass einige beim Lesen über die weiblichen Formen gestolpert sind. Genauso wie ich mich bemühen musste sie zu verwenden. Aber Sensibilisierung heißt auch, sich Sachverhalte bewusst zu machen. Und da wir alle gleichberechtigt sind, spricht ja nichts dagegen, sich das bewusst zu machen, indem die weibliche Form hier mal alle meint. ■

Nehmt
einander an,
wie euch
Christus
angenommen hat
zu *Gottes*
Lob. Röm 15,7

